

Offizieller Telegraph.

Laybach, Sonntag den 15. Oktober 1812.

A u s l a n d.
Vereinigte amerikanische Staaten.

Albany, den 7ten August.

Ein Adjutant vom General Smith ist von Schenksborough mit interessanten Neuigkeiten angelangt. Unsere Militärmacht hat von Bass-Canada sich bey Chamblie zusammen gezogen. Die französische Milice wird den Engländern verdächtig. An den Drey-Flüssen (Namens einer Stadt) hat sich ein Aussland ergeben; ein Sergeant und 8 Gemeine vom 38sten Regiment wurden getötet. Es war schon so weit, daß die Gegenwart des Gouverneurs nothwendig wurde, um neue Unglücke zu verhüten und um die alte Ordnung wieder herzustellen.

Den zten hat der Capitän Perrault; welcher die französischen Compagnien in Canadien comandirt, einen Streit mit einem englischen Offizier gehabt; sie haben sich bey der kleinen Stadt auf einem Ort, der die Wiese genannt wird, geschlagen; der Capitän Perrault hat seinen Gegner im rechten Schenkel bissert; der englische Offizier wurde hierauf nach Montréal transportirt.

Die Engländer haben 400 Wilde bey sich. Der größte Theil ihrer Truppen sind von der Tribu von Abnafir, eine bey St. Lorenz liegende Stadt, jener der Drey-Flüsse gegenüber. Sie treiben sich feindselig vor dem englischen Commandanten herum. Aber wir wollen sie noch ernsthafter hrum treiben, im Fall als sie sich an unsern Gränzen zeigen sollen.

Wir glauben, sie haben sich schon im letzten Krieg überzeugt, daß es mit die Yankers (1) nicht gut spassen ist. Es ist doch unter andern recht erbärmlich, daß die Engländer Wilde oder vielmehr Sklavenkäuber zu ihren Alliierten nehmen, die gewohnt sind, Weiber und Kinder umzubringen, und die Hütten aus dem Land abzubrennen.

(1) Dieses ist ein angedichnetes Wort, welches die Engländer den Einwohnern von New-England, als ein Zeichen ihrer Verachtung gegeben haben, nachdem diese ihre Feinde schlugen, behielten sie ihn als ein Zeichen der Ehre.

P r e u s s e n.

Jena den 7ten September.

Man liest folgende Bemerkung über die Besinnahme von Moscou, welchen Einfluß dieselbe auf die Bewohner von Petersburg machen wird.

Wenn Moscou von der französischen Militärmacht besetzt wird, so wird sich die Stadt Petersburg von den meisten Provinzen abgeschnitten finden, woher sie ihre Nahrungs- und Erhaltungsmittel zieht. Die Liehaber einer guten Tasche werden diesem Winter sehr mager zu bringen. Sie werden weder bisss teich, noch rosbeusd haben, denn die Ochsenherden von Ukraine werden nicht mehr dahin geliefert werden können, welche sonst gewöhnlich ihre Bestimmung für Petersburg hatten; den alle Straßen zwischen der Ukraine und dieser Stadt sind von der französischen Armee besetzt. Die Taschen von Petersburg werden weder mit Trauben von Astaschan, noch mit Tauriden oder Tokioiwein, noch mit den Nasivi-Apfelni von Moscou verschen seyn. Die Nasons von der Wolga und die Störfische aus dem caspischen Mere riskieren auch unterschlagen zu werden; aber ein noch größeres

Uebel ist die Getreidezufuhr aus Wohlen von Karl und Orel; diese wird der Bevölkerung der russischen Hauptstadt besonders abgehn. Für die Bewohner von Petersburg bleibt nichts anders übrig zur Nahrung, als ein wenig Korn von Finnland, und der Caviar, und die Kälber aus Archangel.

Vom 7ten September.

Den 18ten ist die Frau Herzogin von Reggia hier angekommen und hat den 20ten ihren Weg weiter nach Wilna fortgesetzt, um ihren Herrn Gemahl zu besuchen.

(Trauung de l'Empire.)

P o h l e n.

Mittau, den 6ten September.

Unsere Zeitung, die gegenwärtig unter der preußischen Cenzur erscheint, macht folgenden Artikel bekannt:

Se. Maj. der Kaiser Napoleon h't durch ein Dekret vom 22ten August nachfolgend bestriebene Gentrale Offiziere vom General-Stab und von den übrigen preußischen Armeecorps den Orden der Ehren-Legion zu vertheilen gehuet, welche sich im Gesicht bey Elan d.a. 10ter July besonders ausgezeichnet haben: dem Lieutenant General von Massel, dem Oberstlen Höder, dem Oberstleutnant von Vorow, dem Oberstleutnant Brigadier von Horn, dem Major Schmidt, Liel, von Huller, von Leppel und von Brasse.

(Trauung de Paris.)

I n n l a n d.

F r a n z e s i c h.

Paris, den 6ten October.

Ein und zwanzigster Bericht von der großen Armee.

Moscou, den 7ten September.

Dreyhundert Mordbrenner wurden angehalten und todtgeschossen. Sie waren mit Raquelen verschön, die sie zwischen zwey Holzstücken eingemacht hatten; sie hatten auch noch andere Zündstoffe bei sich, die sie auf die Dächer warfen. Der elende Rotophin ließ diese zündbaren Brennstoffe versetzen, und machte den Einwohnern glauben, er würde einen Luft-Ballon voll solcher Brennstoffe versetzen und unter die französische Armee schleudern. Unter diesem Vorwande versammelte er alle diese Materien und andere Gegenstände, die zur Ausführung seines Vorhabens ihn nothwendig waren. Den 19ten und den 20ten endlich wurde das Feuer gelöscht. Drey Viertelteile von der Stadt sind abgebrannt, unter andern auch der schöne Catharina-Palast, der erst vor Kurzem ganz neu meubliert worden ist. Es blieben also nur höchstens der vierte Theil von Häusern.

Unterdessen als Rotophin die Feuer-Löschgeräthschaften weggeschafft, ließ er 60.000 neue Gewehre, 150 Kanonen, mehr als 100.000 Bomben-Kugeln, 1.500.000 Patronaschen, 4000 Senneter Saluiter und Schwefel unberüht in unsere Hände fallen. Erst den 19ten haben wir 4000 Pulver und 4000 Senneter Saluiter und Schwefel in einem sehr schönen Behältnisse, ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, gesunden; die Entdeckung ist äußerst interessant für uns; wir sehen uns hiermit auf zwey Feldzüge versetzen. Eiglich entdecken wir mit Wein und Brandiwein gefüllte Keller.

Die Fabriken fingen an in Moscou aufzublühen; nur sind sie aber zerstört. Der Brand von dieser Hauptstadt geht Russland um hundert Jahre zurück.

Das Wetter scheint sich zum Regnen zuzubereiten; die größte Theil der Armee liegt in Casernen zu Moskau.

Gedrucktes russisches Bulletin vom General-Gouverneur zu Moscou (ohne Datum).

Unsere Avantgarde steht bey Gjat; die Stellung unserer Truppen ist unerschöpflich, und Se. Hoh. der Prinz will alda dem Feind eine Schlacht liefern. Unsere Armee ist an Anzahl der feindlichen ähnlich, und in zwey Tagen wird sie noch mit 10,000 Mann verstärkt. Unsere Truppen sind langer Rüsten, haben eine Religion und einen Landesherrn; sie schlagen sich um ihre Gotteshäuser und um ihre eigenen, für ihre Weiber und Kinder und für die Gräber ihrer Altväter. Aber der Feind schlägt sich, um Brod zu gewinnen. Wenn er diese Schlacht verliert, so ist er nothgedrungen, die Flucht zu nehmen. Man hat Blesstie bisher gebracht; ich lich sie in dem Palast Goborin unterbringen; ich war selbst dort, um sie zu beschenen, habe sie gespeist und ihrem Schlafengehen beigewohnt.

Sie haben sich für Euch geschlagen; Ihr müßt sie nicht verlassen; Ihr sollt vielmehr durch Eure Besuche und Gesellschaftsleistung ihnen ihre Schmerzen erleichtern.

Pfleget auch die Arrestanten; sie sind getreue Unterthanen unsers Kaisers und unsere Freunde; wie kann man diesen Unterstützung versagen?

Eine andere Proklamation vom General-Gouverneur von Moskau, welche den 11. September, am Vorabend der Ankunft des Kaisers, kund gemacht wurde.

Brüder! Unsere unzählige Armee wird auf Kosten ihres Lebens ihr Vaterland vertheidigen. Halten wir den treulosen Feind ab, nach Moskau zu kommen. Die Unfrigen nicht mit allen unsern Kräften zu unterstützen, wäre ein Verbrechen; denn Moskau ist ja unsere Mutter. Sie hat Euch ernährt; von ihr habt Ihr alle Eure Reichtümer. Ich fordere Euch auf, im Namen der Mutter unsers Erlösers, die Tempel des Herrn in der Stadt Moskau und im ganzen russischen Reich zu vertheidigen. Bewaffnet Euch, wie es Euch möglich ist, zu Pferd oder zu Fuß. Nehmt auf drey Tage Brod mit Euch, versammelt Euch unter der Fahne des heiligen Kreuzes und begebt Euch auf die drey Berge. Ich werde mit Euch seyn, und wir werden vereint die Treulosen vernichten. Ehre und Ruhm für denjenigen, der bey dieser Schlacht zugegen seyn wird. Das dankbare Vaterland wird die Namen derjenigen in ewigem Andenken halten, welche bey der Vertheidigung desselben fallen. Jene aber, die diesen Aufsch nicht achten, werden ihre Strafe am jüngsten Tage erhalten.

Proklamation vom russischen General-Gouverneur von Moskau, Kotopchin.

Man sagt, ich hätte den Ausgang aus der Stadt verboten, wenn dies so wäre, so würde man an den Schranken Soldaten finden, und Tausend und Tausend Wagen würden nicht von allen Seiten aus der Stadt sahren. Ich bin froh, wenn die Damen und die Weiber der Kaufleute, ihrer eigenen Beruhigung wegen, fortgehen. Wie weniger Furcht, desto kleiner das Unglück. Aber ich bedaure die Männer, die Brüder und die Eltern, die mit den Weibern weggegangen sind, um nicht wieder zurück zu kommen. Es ist falsch, wenn sie glauben, daß ein Unglück vorhanden ist, und werden sich daher mit Schande bedecken; Ich sehe mit meinem Leben dafür, daß der Feind nicht nach Moskau kommt; — hier folgt das Warum; — Bey unserer Armee sind 150,000 Beladen, 1800 Kanonen und Se. Hoh. der Prinz Kutusow wurde von Sr. Maj. dem Kaiser zum Anführer der ganzen Armee ernannt. Unter dem Feind stehen die Corps der Generäle Tormasow und Pohitschagow mit 85,000 Beladen und der Kavallerie.

Der General Miladarow ist von Kolunga und Mojaisk mit 30,000 Mann Infanterie 3800 Mann Kavallerie und

mit 40 Kanonen zurückgekommen. Der Graf Marlow rückt in drey Tagen zu Mojaisk mit 24,000 Mann ein und diesen folgen noch andere 7000 Mann. In Močkau, zu Klin, zu Jawidow und Podolsk stehen 14,000 Mann Infanterie. Wenn diese Macht nicht hinlänglich wäre, den treulosen Feind zu schlagen, so würde ich Euch sagen; Auf Koskowitzen! Marschieren auch wir! Versammeln wir unter dem Bilde der heiligen Jungfrau 100,000 Mann mit 150 Kanonen und machen wir dem Ganzen ein Ende!

Der Feind hat 150,000 Tausend Mann, mit Allem, was er zusammenbringen konnte; diese nähren sich mit Pferdefleisch.

Schet Ihr, von was ich Euch benachrichtige, damit sich einige erfreuen und andere beruhigen; besonders über die nahe Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in seiner getreuen Hauptstadt.

Lestet! Es ist Alles leicht zu begreifen; aber macht keinen ungerechten Gebrauch mit dem, womit ich Euch hiermit benachrichtige.

Gedrucktes Bulletin, welches den 12ten September vom russischen General-Gouverneur zu Moscou bekannt gemacht wurde.

Ich gehe Morgen in das Hauptquartier Sr. Hoh. des Prinzen Kutusow, um mich mit ihm über die Maßregeln zu verabreden, die zu nehmen sind, um unsere Feinde zu vernichten.

Wir werden in Eile die Horden zum Teufel schicken, und denselben ihre Seelen übergeben.

Ich werde zum Speisen zurückkommen, und daun wollen wir Hand an das Werk legen und die Treulosen zu Stande bringen.

Wenn Jemand je an der russischen grausamen Barbarey gezwiegt hat, der kann sich gegenwärtig von ihrem Betragen, welches sie in ihrem eigenen Lande anführen, mehr überzeugen, denn die Grausamkeiten, die sie gegenwärtig ausüben und ausgeübt haben, übertreffen die beschriebenen an Wildheit. Überwunden von unserer Macht haben sie sich an ihren eigenen Städten gerächt und selbe abgebrannt, die sie hätten behaupten und vertheidigen können. Weib und Kinder, Greise und ihre eigenen Blesarre, werden ein Opfer ihres rohen Stolzes. Es schint, als verfolgten wir den Feind, um diese unglücklichen Geschöpfe zu retten; man könnte dem Sieger im ersten Laufel des Sieges einige Unordnungen verzeihen; denn der Sieger kommt nie, um das Volk von den Egzeessen zu retten, die ihre eigene Armee gegen sie begeht, die braustragt ist, sie zu vertheidigen. Was würde wohl aus Europa werden, wenn diese Horde von Mordbrennern eindringen könnte? Die Ruinen von Rom und Italien können hierauf antworten. Die Barbaren von heut zu Tage sind so wie diejenigen zu damaligen Zeiten. Wenn es je einen National-Krieg gegeben hat, so wurde er ohne Zweifel unterschritten, um den blutdürstigen Coloss über einen Haufen zu werfen, der seit einem Jahrhunderte in Europa, unter dem Geißel der Skaven-Ketten sich ausbreite, die Freiheit der Völker bedrohte und die hinterlassenen Ruinen mit ihren Zackeln beleuchtete. Wien wurde von der Belagerung der Barbaren befreit, aber seine Ruhe war, so zu sagen, nicht gesichert. Es mußte ein mächtiges Genie, alle seine Kräfte der Civilisation versammeln, und seibe im Mittelpunkt der Barbarey verschaffen, um das Herz derselben zu treffen. Dieses ist die Ansicht der figürlichen Darstellung der Geschichte, die sich heut zu Tage vor unsern Augen ergiebt, und von welcher die Einnahme von Moskau die Haupt-Hinsicht ist.

Man war der Meynung, daß der Feind seine alte Hauptstadt verschonen würde um so mehr, als der Generalissimus der russischen Armee einen Parlamentär in das französische Hauptquartier abgeschickt hat, durch welchen er die Stadt

Moskau der Grossmuth des Siegers anempfahl; aber hier sieht man, wie gross als die Unordnung ist, die dort herrscht; — ein Gouverneur getraut sich eigenmächtig, mit ein paar Händevoll Räuber und Mordbrenner, in der Hoffnung, die Stadt zu vertheidigen, unserer Macht sich entgegen zu stellen, wo sich die ganze vereinigte Armee nicht erhalten konnte —!

Noch nie hat ein böser Wahnsinn solche Grausamkeiten erfunden, wie hier ausgeübt worden sind! Der Name dessen Individuums, welcher sich dessen schuldig gemacht, muß zum Abscheu der Gegenwart dienen und für die Zukunft gebrandmarkt werden. Unterdessen, obwohl er die grausame Vorsicht getroffen hat, die Feuer-Wöschgerückschäften wegzuschaffen, hoffen wir doch, daß einige Theile der Stadt durch die Vierter-Ubteilung, wo eines vom andern sehr weit entfernt, und durch grosse leere Plätze abgetheilt ist, von der Feuerbrunst verschont bleiben werden.

Ein Brief, den wir hier vor unsern Augen liegen haben, zeigt uns an, daß eine außerordentlich grosse Anzahl von Meiß entdeckt wurde, und daß alle Augenblicke Magazine von Brandwein, Mehl und andern Lebensmitteln entdeckt werden. Der Rückzug der russischen Armee ist in solcher Eile geschchen, daß sie sich nicht einmal die Zeit genommen haben, die im Arsenal vorhandenen Kanonen unbrauchbar zu machen.

Aber die grösste Grausamkeit, welche Autropophag selbst erschüttern würde, daß der Zattar, der Moskau regierte, Feuer in jenem Theile der Stadt anlegen ließ, wo die Spitäler waren, welche mit 30,000 Mann Blessirten und Kranken belegt — dem Tod bey der Schlacht vom 7ten auf eine schmerzhafte Art entgangen — und hieher gekommen sind, um, durch die Schuld eines ihrer Eigenen, in Flammen ihren Geist auszubauen. Kann man denn diesen den Namen eines Volks oder eines Menschen zuerkennen, die ihre eigenen Blessirten verbrennen und ihre Kranke im Rauche erstickt —! O Europa! Verabscheue diese Nation! — Sie hat den Fluch aller civilisirten Nationen für die Zukunft nach sich gezogen!

(Journal de l'Empire.)

Spanien.

Ende des Rapports der Central-Armee in Spanien, addresirt durch den Herrn Divisions-General Treillard an Sr. Cath. Maj. 2c.

Um zwey Uhr Nachmittags wünschten Sr. Cath. Maj. sich auf eine bestimmte Art von der Anzahl des Feindes bey Huabrama zu versichern, und auch die Anzahl der Truppen zu wissen, welche die Avantgarde ausmachen, und schickte mich mit diesem Auftrag vorwärts, meine vorige Position einzunehmen, den Feind zurückzuschlagen und soviel Gefangene, als ich nur kann, zu machen. Gleich bey Erhalt dieses Auftrags, und ohne eine Brigade Infanterie mit 6 Kanonen zu erwarten, die auf dem Marsch bezirfiven war, meine Division zu verstärken, ließ ich mit meiner Division allein vorrücken, die vor Begierde brennte, sich mit den Engländern zu messen. Ich kam zu Majalahonda an und sahe, daß hinter diesem Ort der Feind eine vortheilhafte Position genommen hat, welche mit 4 in Batterien gestandenen Kanonen vertheidigt wurde; ich befahl sogleich den Angriff. Der Herr Oberst Reizet, Commandant der ersten Brigade, machte mit dem 15ten Regiment, unterstützt von dem 17ten Dragoner-Regiment, den Angriff. Drey Kanonen wurden dem Feind bey dem ersten Angriff abgenommen; zahlreiche feindliche Eskadronen machten einen hartnäckigen Angriff, um uns diese wieder abzunehmen; dreymal wurde die Brigade zurück gedrückt und dreymal hatte selbe ihren Angriff erneuert; aber von der Überzahl war selbe nothgedrungen, sich zurück zu ziehen; hernach befahl ich den zwey ersten Eskadronen der zweyten Brigade, den Feind anzugreifen; sie schlugen und verfolgten ihn; aber als sie auf der Anhöhe von Las Rosas ankamen, trafen sie in htere feindliche Eskadronen vereinigt, welche verurtheilten, daß sie sich sogleich zurück zu ziehen müsten, und wir

würden ohne Zweifel die Früchte unserer Bemühungen in diesem Tag verloren haben, hätte ich sie nicht von der zweyten Linie, die aus dem 22sten und 19ten Dragoner-Regiment bestand, unterstützen lassen, so wie auch von dem Dragoner-Regiment Napoleon, welches die Reserve formte; dieser Angriff wurde von dem General Schiasetti, dem Obersten Rozat, dem Obersten Maranessi und dem Capitaine Pitard, geleitet. Dieser Angriff wurde so zu rechter Zeit und mit einer solchen Heftigkeit unternommen, daß er einen vollkommen erwünschten Erfolg hervorbrachte; der Feind zog sich in der grössten Unordnung zurück.

Außer den drey Kanonen, die dem Feind durch die erste Brigade genommen wurden, und die zweyte machte, daß sie ihr nicht wieder abgenommen wurden, sind eine grosse Anzahl Bagagen und über 200 Pferde in unsere Hände gefallen. 2 Oberstleutnants mit 60 Blessirten wurden in unser Hauptquartier gebracht. Ein Staabsoffizier und über 150 Engländer und Portugiesen blieben auf dem Schlachtfeld; der feindliche Verlust kann wenigstens auf 7 bis 800 Mann berechnet werden. Ich kann gar nicht zweifeln, daß dieses Gefecht sehr viel zum Aufenthalt des Feindes und zu unserer Beruhigung beigetragen hat.

Dieses Kavallerie-Gefecht war das Schönste, was noch je vorgefallen ist. Alle Kavallerie-Regimenter von meiner Division, die Dragoner von Napoleon und die Lanzenträger westwiesen g's Muth.

Ich kann nicht genug die Tapferkeit und den bey diesem Gefechte bezeugten Muth des Herrn Obersten Reizet loben, welcher ganz allein mit der ersten Brigade, die er comandirt, beim Rückzug die Anstrengungen des Feindes aufgehalten hat. Dieser Offizier wurde beim Angriff des Abends mit drey Säbelstichen blessirt. Der Herr General Schiasetti, die Herrn Obersten Rozat, Bart und Maranessi haben sich bey diesem Gefechte ausgezeichnet. Auch habe ich die Offiziere von meinem Generalstab zu beloben, die mir diesen Tag mit Eiser und Unabhänglichkeit gehient haben. Ich habe die Ehre, daß Verzeichniß jener Herrn Offiziere beizulegen, für welche ich um die Gnade Sr. Maj. des Kaisers bitte.

Ich bitte Ew. Exz. diese Bitte bey Sr. Cath. Maj. vortheilhaft einbekleiden zu wollen.

Ich habe die Ehre 2c.

(Unterz.) Baron Treillard.

Illyrische Provinzen.

Macarsca den 5ten October 1812.

Den ersten dieses Monats bey Anbruch des Tages ging ein Transport von 15 Schiffen, unter französischer Flagge in diesem Canal durch die Enze von St. Giorgio. Acht grosse Trabafuli welche einen Theil von diesen Transport ausmachten, gingen an der Küste von Sabioncello, und richteten sich mit ihrer Ladung gegen Klub.

Sieben andere bewaffnete Schiffe naheten sich an unsere Küsten; einige von der Provinzial-Wache bemerkten, daß sie mit der französischen Flagge betrogen würden, auf einmal sah man gegen das Thal von Dobernick zwey Kanoniers-Schiffe und eine Barkasse sich nähera, welche, als sie ohngefähr 30 Schritte an das Ufer kamen, einen Kanonenschuß ohne Kugel machten, und die Parlamentaire-Flagge aufstreckten. Zu gleicher Zeit zeigten sich einige andere Kanonier Boote und ein Schlepp mit einer Barkasse nahe am Einzange des Thals.

Aber anstatt den Parlamentaire anzunehmen, hat der brave Sindikus und Hauptmann von der Wache Friedrich, nachdem er das Zeichen zur Versammlung des Volks und unter die Schwertrettung gegeben hatte, sich in sein Haus retirirt und mit Beyhilfe seiner zwey Brüder und eines Kaufmann von Markaska Nahmens Bisanin, welcher sich mit einem Diavofen in ein nahe gelegenes Haus postirte einen solchen Wider-

stand mit Gewehr und Tromboneuer gegen den Feind geleistet, so daß er sich nur mit seinen Fahrzeugen mehr der Künste näherte um desto mehr Mannschaft zu verleihen, den in der Folge war der Feind nochgedrungen mit Schande abzuziehen, ohne daß er die Braziera des Bissani mitneben könnte, welche von eignen erhaltenen Kanonenbeschütz unterging. Unterdessen kam die Nationalgarde und das Volk heran, aber es war nichts mehr zu thun, als den Bewegungen des Feindes nachzuschauen.

Die Engländer haben dieser Affaire bey 30 Mann verloren. Von dem unsreigen wurde kein Mann pfeffert. Alles Uebel was uns der Feind zugesetzt hat, bestand in den, daß er ein mit Wein beladene Braziera untergehen mache, und das Haus des braven Capitaine Friedrich mit 2 bis 300 Kanonenbeschützen begrüßte.

Verschiedenheiten über die Kosaken.

Man ist sehr wenig über den Ursprung der Kosaken einig. Die einen behaupten, daß es ausgewanderte Pohlen sind, welche, nachdem sie sich der Herrschaft ihrer Herten entziehen wollten, sich an den Usern des Dons angesiedelt haben; die Andern lassen sie von den Russen abstammen; noch andere geben ihnen ihren Ursprung vom Berg Kaukasus. Diese letzte Meynung scheint die gegründeste zu seyn. Unterdessen würde es ein Irrthum seyn, zu behaupten, daß die dermaligen Kosaken alle geweinschaftlich von diesem Stamm herkämen; denn diese erste Kolonie, welche eine kleine mitten zwischen mehreren Strichen unabhängige Republik gestiftet hatte, auf welcher die Schwere des Feudal-Systems oder der despotischen Gewalt lag, hat sich in kurzer Zeit durch die freiwillige oder gezwungene Auswanderung der Völker, welche selbe umgaben, ansehnlich vermehrt; damals war es, daß ein beträchtliches Korps Pohlen sich mit ihr vereinigte, daß Tartarn, Griechen, Türken und Armenier, durch den Reiz der Freiheit angelockt, hauseweise hinzu ließen, und in der Anzahl bald die ersten Einwohner übertrafen. Dieses ist's, dem man die Ursache derjenigen Meynungen der Schriftsteller beymessen muß, die sich in eiteln Mußmachungen verloren haben.

Die Bedeutung des Wortes Kosack hat nicht zu wenigen Streitigkeiten Anlaß gegeben, als die Abstammung dieses Volks. Ein jeder suchte ihn von der Sprache der Nation herzuleiten, wovon er ihn herkommen ließ. Daher behauptet der Eine, daß solcher von dem Namen Tartar herrührt, welches soviel heißt, als bewaffneter Mann; der Andere von dem polnischen Wort Kosa, Geiß, ein Spitznamen, welchen man den Kosaken wegen ihrer Geschwind und Geschicklichkeit, oder ihres herumirrenden und herumschwirrenden Lebens gegeben haette; ein Anderer wieder leitet ihn von der Gattung Säbel ab, deren sie sich bedienten; und ein Anderer wieder von einem Vorgebürge, Kossa genannt. Allein alle diese Anslegungen, welche auf zu schwachen Gründen ruhen, um angenommen zu werden, verschwinden vor jener, welche Personnel gegeben hat; er findet die Herleitung in dem Namen des Landes selbst, woher die ersten Kosaken gekommen sind, nämlich bey den Chasaken, Namen der Bewohner der Chasakia, eine zirkassische Provinz.

Man theileit die Kosaken in Kosaken vom Don vom schwarzen Meer, von der Wolga, von Arenburg, und von Sibirien ein; aber man erwartet bey Untersuchen, daß zu Glieder von der nemlichen Familien sind, deren physische Eigenschaften, Sitten, Charakter und politischen Beschaffenheiten die nemlichen sind.

Die Kosaken bilden eine Art von freyer und unabhängiger Republik unter sich: sie hängen sehr wenig von dem Kaiser

von Russland, als blos dadurch, daß sie ihm Truppen liefern. Sie sind in Staniza oder Mairies eingetheilt. Jede Staniza hat ihren Altaman oder Oberhaupt, welcher sie regiert. Diese Stelle wird durch die Wahl alle Jahr erneuert. Vormal waren es die Kosaken selbst, die dieses Recht hatten, und wann der Kaiser Soldaten verlangte, so begab sich jeder Altaman unter die Fahnen des Gtaars, an der Spize der Krieger seines Gtaars; aber heutiges Tages, wo man die Kosaken, unter die regulären Truppen geordert hat, werden sie durch Obersten angeführt, welche von russischen Hof ernannt werden, ebenso wohl wie die Altamans, welche von ihrer Gewalt hierdurch viel verloren haben. (Die Fortsetzung folgt.)

Bad-Nachricht.

Der Inhaber des Laibacher Fluss-Bades hat die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, daß von Michaeli 1812 bis Georgi 1813 das Bad nur gegen vorläufige Meldung und Bestellung zum Gebrauch zubereitet werden könne.

Daher werden jene Badeliebhaber, die während obbestimmter Zeit ein Bad zu nehmen wünschen, solches vorläufig auf Tag und Stunde zu bestellen eracht.

Der Preis des Bades ist, wie in vorigen Jahrenzeiten, so auch in dermahliger, nämlich für das warme Bad, mit Erwärmung des Badzimmers sammt der Wäsche zu 3 Franken oder 1 Gulden.

Das Badgeld wird voraus bezahlt, weil Mancher nach dem bestellten Bad nicht gekommen ist, und daher das Wasser unnütz gewornt war.

Auch kommt es zu bemerken, wenn Jemand ein scharfes Geblüth im Leib hätte, so wird dieses durch ein warmes Bad in einen Ausschlag bewirkt, zum großen Vortheil der Gesundheit; weil, wenn die Schärfe nicht ausgetrieben würde, es in eine gefährliche Krankheit übergehen könnte.

Laibach, den 25ten September 1812.

Jakob Tschurn.

Großes Einkehr-Wirthshaus zu verkaufen.

In einer der größten Provinzial-Städte nahe bei Wien an der Commerzial-Poststraße, ist ein schönes großes solid gebautes Einkehr-Wirthshaus, welches im besten Gang ist, täglich aus freyer Hand zu verkaufen. Dieses Haus ist auf die Art gebaut, daß es auch zum Gebrauch für eine Herrschaft sehr passend wär. Nähtere Auskunft erhält Herr Johann Reicher, Handelsmann in Laybach.

Handlungs-Verkauf ohnweit Wien.

Es ist eine Schnitt-Waaren-Handlung, in beliebiger Verbindung mit dem Landes-Produkten-Geschäft, in welcher ein starker allo minus Verschleiß betrieben wird, wenig Stunden von Wien an der Commerzial-Poststraße und Gründ von Ungarn, in einer der größten Provinzialstädte, aus freyer Hand zu verkaufen; die Lage ist an dem besten Posto, da Verkaufs-Gewölb sehr schön und das Magazin begrenzt eingerichtet. Nähtere Auskunft erhält Herr Johann Reicher Handelsmann in Laybach.

Bey Joseph Sassenberg, Pächter der Edel von Kleinmair'schen Buchdruckerey, am alten Markt Nro. 15c, sind nebst mehreren andern Artikeln auch Tauf-Steck- und Trauungs-Register für die Pfarrreyen zu haben.